

Impulse für eine solidarische Gesellschaft | Band 1

Klaus Simon

KAPITALKRISE

Auswirkungen des herrschenden Geldsystems



BÜCHNER



Klaus Simon, Jahrgang 1948, ist Informatiker und als Autor mit wichtigen gesellschaftlichen Fragen befasst. Simon ist Mitglied der Akademie Solidarische Ökonomie – eine 2008 gegründete Arbeitsgemeinschaft innerhalb der Stiftung Ökumene, die der angeblichen Alternativlosigkeit heutigen Wirtschaftens etwas entgegensetzen möchte: die Vision einer solidarischen, gemeinwohlorientierten und lebensdienlichen Gesellschaft.

Klaus Simon

Kapitalkrise

Auswirkungen des herrschenden Geldsystems



BÜCHNER-VERLAG
Wissenschaft und Kultur

Impulse für eine solidarische Gesellschaft
Herausgegeben von Norbert Bernholt
Band 1

Klaus Simon
Kapitalkrise
Auswirkungen des herrschenden Geldsystems

ISBN (Print) 978-3-96317-356-1

ISBN (ePDF) 978-3-96317-914-3

Copyright © 2023 Büchner-Verlag eG, Marburg

Satz und Umschlaggestaltung: DeinSatz Marburg

Bildnachweis Umschlag: www.istockphoto.com © sodafish

Druck und Bindung: Rudolph Druck OHG, Schweinfurt

Nachhaltig gedruckt auf 100 % Recyclingpapier, zertifiziert mit dem Blauen Engel.

Das Werk, einschließlich all seiner Teile, ist urheberrechtlich durch den Verlag geschützt. Jede Verwertung ist ohne die Zustimmung des Verlags unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

www.buechner-verlag.de

Geleitwort

»Die fortdauernde Anhäufung von Kapital erzwingt ein stetes Wachsen der Wirtschaft. Nicht die Marktwirtschaft, sondern die *kapitalistische* Marktwirtschaft ist die Ursache des ständigen Wachstums. Denn die endlos voranschreitende Warenzirkulation ist nur eine Auswirkung des endlos voranschreitenden Kreislaufs von vereinnahmten Profiten und deren erneuter Investition: Das ist des Pudels Kern!« (Klaus Simon, S. 23)

Ich kenne kein Buch, das auf so knappem Raum so klar, so verständlich und doch so umfassend erklärt, wie das herrschende Geld- und darauf aufbauend das Finanzsystem funktioniert und was seine konkreten Folgen sind. Damit wird auch gleichzeitig deutlich, wo in die kapitalistischen Märkte interveniert werden muss, um eine wirkliche Transformation zu erreichen. Darauf werden dann die weiteren Bände der *Impulse für eine solidarische Gesellschaft* eingehen.

Diese Transformation ist lebensnotwendig, weil der vom Kapitalwachstum verursachte Wachstumszwang die Lebensbedingungen der Menschheit zerstört, wie vor allem in der Klimakrise unübersehbar wird. Die Veränderung wird aber nur gelingen, wenn so schnell wie möglich so viele Menschen wie möglich verstehen, wie dieses Wirtschaftssystem funktioniert, um so schnell wie möglich politische Mehrheiten zu ermöglichen, die Kapitalwachstum als treibenden Motor unserer Wirtschaft ersetzen durch Bedarfsdeckung in einer Kreislaufwirtschaft.

Wie das alles im Einzelnen funktioniert, zeigt glasklar dieses Buch. Was die meisten nicht wissen: Schon die Schöpfung des Geldes über zinsbelastete Bankkredite, statt politisch über die Zentralbanken, erzeugt den Wachstumszwang und beginnt, die Verschuldungsmechanismen für Staaten und Private in Gang zu setzen. Auch wird erklärt, wie Inflation

mit dem Geldsystem und der Geldpolitik zusammenhängt, wie Schattenbanken funktionieren. Ebenso erfahren wir, wie aus der Bankenkrise von 2008/9 die Dauerkrise wurde, und wie die Spaltung zwischen Armgemachten und leistungslos sich Bereichernden ständig wächst.

Gewiss müssen auch an weiteren systemischen Stellschrauben des Kapitalismus Veränderungen erfolgen – besonders in der Eigentumsordnung, zu der Simon auch schon wichtige Anmerkungen auf der Basis des Grundgesetzes macht, in der Organisation von Arbeit und dem Umgang mit der Natur. Aber das Zentrum der Probleme liegt in der Verwandlung von Geld in zwangsweise wachsendes Kapital. Hier entscheidet sich, ob Geld dem Leben dient.

Dies Buch sollte Pflichtlektüre in allen Schulen werden. Basisgruppen in den sozialen Bewegungen und auch Religionsgemeinschaften sollten Seminare dazu veranstalten. Denn die Quellen der Weltreligionen und klassischen Philosophien entstanden genau in der Zeit zwischen dem 8. Jahrhundert v. u. Z. und der Zeitenwende, der sogenannten »Achsenzeit« (der Islam etwas später, aufbauend auf den biblischen Büchern jener klassischen Zeit). Die Propheten seit Amos, die griechische Philosophie und Tragödie, der Buddha, Laotse, Konfuzius und Mohammed – sie alle reagierten auf die entstehende Wirtschaft und Zivilisation, die durch Streben nach Geldvermehrung mit ihren negativen sozialen und Folgen gekennzeichnet ist. Wir müssen und können uns von der Vergötzung des Geldes befreien – im Bündnis aller humanistischen Kräfte, die dem Leben dienen wollen.

Nach Simons Buch kann jeder Mensch verstehen: Ein anderes Geldsystem ist nicht nur notwendig, sondern möglich.

Ulrich Duchrow

Inhalt

Geleitwort	5
Vorbemerkung	9
1. Geld an sich	11
2. Geld als Kapital	15
3. Es wächst und wächst	19
4. Woher kommt das Immer-Mehr?	21
5. Geldarten und Geldmenge	24
6. Banken	28
7. Wie entsteht Geld?	31
8. Geldschöpfung durch die Zentralbank	33
9. Geldschöpfung durch Geschäftsbanken	35
10. Geldpolitik	40
11. Zinsüberschuss	42
12. Schuldgeldsystem	45
13. Überschuldung der Unternehmen und Haushalte	48
14. Überschuldung der Staaten	51
15. Inflation	54
16. Unser täglich Transfer nach oben	58
17. Die Banken spekulieren	61
18. Bankenregulierung	65
19. Schattenbanken	67

20. Die Schattenseite der Schattenbanken	71
21. Finanzsystem	75
22. Finanzindustrie	79
23. Finanzkrise 2008: Blick hinter die Kulissen	83
24. Dauerkrise	87
25. Fazit	92
Schlussbetrachtung	101
Literaturverzeichnis	104
Abbildungsverzeichnis	109
Abkürzungsverzeichnis	110
Sachwortverzeichnis	111

Vorbemerkung

Das Wort Krise bezeichnet den Höhe- und Wendepunkt einer gefährlichen Entwicklung. Derartiges nehmen wir zu Recht als bedrohlich wahr. Zugleich wird immer wieder beschworen und nicht minder zu Recht, dass jeder Krise die Chance auf Veränderung innewohnt: Das ist die hoffnungsvolle Seite des Problems. Wenn sich eine gefährliche Entwicklung zuspitzt, dann können wir gezwungenermaßen den alten Trott verlassen, der in die Krise führte. Allerdings nur, falls nach sorgfältiger Bestandsaufnahme ursächliche Fehler erkannt und tatsächlich korrigiert werden. Das gilt für persönliche Krisen genauso wie für gesellschaftliche.

Das Wuchern der globalen Finanzanlagen in nie gekanntem Ausmaß ist ohne Zweifel eine krisenhafte Entwicklung. Das vorliegende kleine Buch möchte sich dem Thema im dargelegt hoffnungsvollen Sinne nähern: Was ist der aktuelle Stand, was sind die Ursachen, was müsste sich ändern? Wenn wir danach suchen wollen, sind wir auf das Geldsystem verwiesen. Das ist nicht gerade ein Thema von lebhaftem Allgemeininteresse. Bereits der amerikanische Industrielle Henry Ford urteilte: »Wenn die Leute das gegenwärtige Bank- und Geldsystem verstünden, würde es vermutlich eine Revolution noch vor morgen früh geben«. Nach den Erfahrungen des 20. Jahrhunderts sollten zwar Revolutionen als Mittel der Wahl entfallen, ansonsten aber sind das bedenkenswerte Aussagen: Das herrschende Geldsystem ist in Fords Meinung derart abwegig, dass es Ablösung noch vor morgen früh verdient – doch dazu kommt es nicht, weil »die Leute« das System nicht verstehen. Ford starb 1947, das Geldsystem blieb; ebenso der Glaube, man könne es sowieso nicht begreifen und brauche das auch gar nicht. Irrtum.

Wollte man den Kapitalismus mit einer mythologischen Gestalt vergleichen, dann wäre das Geldsystem der Kopf. Dieser Kopf nimmt Einfluss auf alle und alles – weit mehr als man meinen würde. Das bemerken wir jedoch nicht, solange wir nicht durchschauen, wie es funktioniert. Deshalb müssen ein paar grundlegende Fragen auf den Tisch: Was eigentlich ist Geld und wie entsteht es? Warum wird die Geldmenge immer größer und weshalb gibt es einen Wachstumszwang? Wie arbeiten die Banken? Woher kommen die zunehmenden Schulden? Weshalb existiert eine schleichende Geldentwertung? Wie geschieht die Umverteilung von unten nach oben? Sind Großbanken die Platzhirsche oder müssen sie sich mit anderen das Terrain teilen? Was passierte während der Finanzkrisen 2008 und 2020? Ist das Geschehen überhaupt noch unter Kontrolle? Und was sind die Resultate? Auf all diese Fragen werden wir Antworten finden und dabei neben betrügerischen Auswüchsen auch grundsätzliche Fehlentwicklungen vorfinden. Wir werden verstehen, warum es unter den herrschenden Bedingungen so kommen musste und nicht anders kommen konnte. Und obwohl der Begriff Kapitalkrise gewöhnlich für einen Mangel an Finanzmitteln steht, wird sich die eigentliche Kapitalkrise als Mangel bei gleichzeitigem Überfluss erweisen – überraschenderweise.

Noch zwei Anmerkungen: Die verwendete Sprachform verzichtet auf genderspezifische Begriffe; es sei darauf hingewiesen, dass generell alle Menschen angesprochen sind – unabhängig von ihrer individuellen Identifikation oder sozialen Zuschreibung. Ferner gibt es im Sinne größtmöglicher Einfachheit keine Kapitel-Gliederung. Stattdessen reißen sich 25 kleine Abschnitte aneinander: wie Mosaiksteinchen. Ich bin sicher, sie ergeben ein Bild. Und nun genug der Vorrede.

1. Geld an sich

Seit Jahrtausenden schon stellen wir nicht mehr jeder für sich allein her, was wir zum Leben brauchen. Sondern wir sind in Berufen spezialisiert und tauschen untereinander die hergestellten Produkte. Dieser Warenaustausch in der arbeitsteiligen Welt wäre normalerweise schwierig: Der frierende Bäcker müsste einen hungrigen Schneider suchen! Doch dank eines genialen Tricks geht es ganz leicht: Bäcker und Schneider müssen sich gar nicht finden, sondern tauschen einfach ihre Ware gegen Geld. Mit diesem Geld können sie dann anderswo einkaufen; der Bäcker eine Jacke und der Schneider ein Brot. Echt pfiffig.

Die elementaren Funktionen von Geld sind (Bundesbank 2022a):

Tausch- und Zahlungsmittel: Geld ermöglicht den übertragbaren Anspruch, für eine erbrachte Leistung eine Gegenleistung zu erhalten. Ebenso man kann Geld leihen und wieder zurückzahlen.

Wertmaßstab: Geld dient als Recheneinheit und macht verschiedene Leistungen vergleichbar, indem man ihren Wert in Geld ausdrückt.

Wertaufbewahrungsmittel: Mittels Geld kann der Warenaustausch auf später verschoben werden, d. h. Geld ist ein Versprechen auf die Möglichkeit zukünftigen Kaufens.

Diese drei Funktionen von Geld sind äußerst nützlich, sie stellen die Voraussetzung einer funktionierenden Marktwirtschaft dar (was allein freilich noch nichts über sozial gelingendes Wirtschaften aussagt). Im

Abschnitt 2 werden wir auf noch eine weitere Geldfunktion von großer Tragweite zu sprechen kommen.

Geld ist eine hilfreiche Sache und Grundlage heutiger Arbeitsteilung. Seine drei Funktionen Tausch- und Zahlungsmittel, Wertmaßstab und Wertaufbewahrungsmittel machen das Gelingen von Marktbeziehungen wesentlich leichter.

Ursprünglich war Geld an reale Werte gekoppelt. Bei indigenen Völkern gab es Schnüre mit Schneckengehäusen (z. T. heute noch in Papua-Neuguinea) und von Kleinasien aus verbreiteten sich ab dem 6. Jh. v. Chr. Münzen aus Edelmetall in der antiken Welt. Gold- und Silbermünzen blieben noch bis ins 20. Jahrhundert gesetzliches Zahlungsmittel. Im Mittelalter kamen dann erste Banken auf (ital. *Banchi*: Bänke, auf denen Geldwechsler ihre Geschäfte abwickelten). Bankiers nahmen das Gold ihrer Kunden in sichere Verwahrung und gaben ihnen dafür einen Schein, dessen Vorlage zur Auszahlung berechnigte (später nannte man das Banknote). Ebenso stellten die Banken Wechselbriefe aus, die dem Inhaber die Auszahlung eines Geldbetrags in Gold- oder Silbermünzen anderswo zusicherten. So ließ sich der Zahlungsverkehr im Fernhandel wesentlich erleichtern. Mit Beginn des Frühkapitalismus wuchs dann die Rolle des Geldes enorm. Im 17. Jahrhundert entwickelte sich allmählich das europäische Notenbankwesen: Notenbanken kauften Gold und Silber sowie Wechselbriefe an und gaben im Gegenzug Banknoten aus. Wer eine Banknote besaß, konnte sich den Betrag jederzeit in Münzen auszahlen lassen. Das erweiterte die Spielräume erheblich.

Schon früh bildete sich das Buchgeld bzw. Girogeld heraus (ital. *giro*: Umlauf). Bei den Girobanken konnten Kaufleute Konten eröffnen und nun Guthaben von Konto zu Konto bewegen. Es handelt es sich also um Geld, das nur in den Kontobüchern der Banken verzeichnet war und dem Kontoinhaber ähnlich einem Wechsel die Auszahlung eines Betrags zusicherte. Dieses »stofflose« Buchgeld hat sich heute weitge-

hend durchgesetzt. Wir kippen nicht mehr die Geldkassette um und zählen (»Kassensturz«), sondern schauen auf dem Kontoauszug nach.

Interessant ist der niederländische »Tulpenrausch« von 1633 bis 1637, als Zwiebeln besonders schöner Tulpen beständig an Wert gewannen und schließlich in der zehnbis hundertfachen Menge Gold aufgewogen wurden. Es bestand die Erwartung, dass die Zwiebeln am Folgetag noch wertvoller sein würden – bis die Spekulationsblase von einem Tag auf den anderen platzte.

Demnach kann im Grunde alles die genannten Geldfunktionen erfüllen – ganz gleich, ob damals Tulpenzwiebeln oder heute Bitcoins – sofern dabei eine gesellschaftlich akzeptierte Zuschreibung von Wert besteht. Der Wert von Geld kommt also immer *durch Vereinbarung* zustande, nämlich durch Erwartung und Vertrauen, dass die heute gültige Relation von Leistung und Geld auch morgen noch gelten wird. Selbst reale Werte wie Gold sind gar nicht wirklich real, sondern nur vereinbart. Bei Lichte besehen kann man Gold weder essen noch trinken. Nur weil sich begründet hoffen lässt, dafür Essen und Trinken zu erhalten, hat es überhaupt einen Wert.

Sicherheit und allgemeine Gültigkeit erlangt Geld erst in Form gesetzlicher Zahlungsmittel (auf die wir im Folgenden unsere Betrachtung beschränken). In modernen Gesellschaften erfolgt der Umgang mit Geld innerhalb eines *staatlichen Rechtsrahmens*: So müssen bspw. Händler gesetzliche Zahlungsmittel annehmen, Banken Kontostände bar auszahlen und auch das Schuldner-Gläubiger-Verhältnis ist rechtlich geregelt; es wird notfalls mit Zwangsmitteln durchgesetzt. Und die Sicherheit von Bankeinlagen wird durch ein staatliches Sicherungssystem garantiert. Geld lässt sich demnach wie folgt definieren:

Geld ist ein allgemein anerkanntes Äquivalent für Güterwerte, das im Rahmen einer Rechtsordnung geregelt und über staatliche Institutionen abgesichert ist. Der Wert von Geld beruht auf dem Vertrauen, dass die heute gültige Relation von Leistung und Geld auch morgen gelten wird.

Wir haben bis jetzt gesehen, was Geld an sich sein soll. Doch es gibt kein Geld an sich, sondern immer nur Geld in einer bestimmten historischen Situation. Und da treffen wir auf eine Besonderheit, die das derzeitige Geld zum Spekulationsobjekt macht.

2. Geld als Kapital

Geld ist jederzeit in Sachwerte überführbar und umgekehrt. Wer über Geld verfügt, hat wirtschaftliche Vorteile. Die bestehen auch dann, wenn man sich das Geld nur leiht. Man kann nun bspw. Saatgut kaufen, ein Feld bestellen und später die Ernte verkaufen. Deshalb war es schon in frühen Kulturen üblich – z. B. Sumer und Babylon –, für das befristete Überlassen von Geld- oder Sachmitteln einen vereinbarten Aufschlag zu verlangen: den *Zins* (lat. *census*: Abschätzung). Der Anspruch auf Zins wird bis heute damit begründet, dass der Kreditgeber vorübergehend auf sein Geld verzichtet, sowie mit dem Risiko, das Geld vielleicht nicht zurückzuerhalten. Man sagt in diesem Sinne, Zins ist der Preis des Geldes, wenn es verliehen wird. Das klingt vollkommen normal und ist es zunächst auch. Das Problem besteht in der millionenfachen kommerziellen Wiederholung dieses Vorgangs. Was dabei passiert, hat überhaupt nichts mehr mit Menschen zu tun, die sich gegenseitig Geld auslegen und dafür Verzicht leisten. Sondern im großen Stil wird Geld verliehen, das Reiche übrig haben – und zwar einzig, um daraus vermöge Zins noch mehr Geld zu machen.

Auch die Bankiers des Mittelalters gewährten solcherart Kredite. Sie verliehen dabei die Geldmittel gegen Zins, die ihnen ihre Kunden zur Aufbewahrung übergeben hatten (das ist im Grunde eigenartig und ähnelt einer skurrilen Theatergarderobe, welche die abgegebenen Mäntel für die Dauer der Vorstellung gegen Entgelt weiterverborgt). Es war der Anfang einer Entwicklung, welche bereits die Weichen in Richtung der gegenwärtigen Verhältnisse stellte: Die Landesherrn waren auf Kredite für Söldner und Rüstungsgüter angewiesen und gewährten den Privatbanken im Gegenzug umfangreiche Privilegien, die sie zum Teil bis heute behielten. Die Formierung fürstlicher Territorialstaaten der frühen

Neuzeit und die Kapitalkonzentration der Banken entwickelten sich Hand in Hand (Scheidler 2016: 80ff.). Die uralte Verlockung, aus Geld ohne direkte Arbeitsleistung noch mehr Geld zu machen, hatte nun Institutionen hervorgebracht, die sich genau damit befassen.

Aus Geld wird Geldkapital, wenn es befristet zum Zwecke der Gewinnerzielung eingesetzt wird.

Neben diesem allgemeinen Verständnis von Geldkapital gibt es noch das engere volkswirtschaftliche. Kapital meint dann die Verfügungsmöglichkeit über Geld zwecks Beschaffung von Investitionsgütern für die Produktion. Dabei kann es sich sowohl um real- als auch finanzwirtschaftliche Unternehmen handeln. Und eines ist jedenfalls immer gleich: Das Kapital wird nur gegen eine »Nutzungsgebühr« – gegen den Kapitalzins – zur Verfügung gestellt. Aus der Knappheit des Kapitals (die auch künstlich herbeigeführt werden kann) resultiert der Kapitalzins – und den vereinnahmt der Kapitaleigner privat als Entgelt. Er muss dafür keine Leistung erbringen außer der vorübergehenden Überlassung seines Kapitals (das er ohnehin übrig hat) sowie dem Risiko, es eventuell nicht zurückzuerhalten (gegen das er sich absichern kann).

Durch das befristete Überlassen von Kapital gegen Zins lässt sich ohne jede Arbeitsleistung aus Geld noch mehr Geld machen. Das heute existierende Geld hat somit zusätzlich eine Kapitalfunktion.

Für die Wirtschaft ist das Geldkapital von großer Bedeutung. Die Unternehmen müssen heute schon Anlagen und Ausgangsstoffe finanzieren, wenn sie morgen fertigen und übermorgen verkaufen wollen. Den finanziellen Vorschuss dafür liefern Kapitaleigner. Das sind einerseits die Unternehmer selbst und andererseits externe